

**Zeitschrift:** Der Bärenspiegel : Bernisch-Schweizerische humoristisch-satirische  
Monatsschrift  
**Band:** 8 (1930)  
**Heft:** 9

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Bärenspiegel

Bernisch-Schweizerische humoristisch-satirische Monatschrift.

Erscheint Mitte jeden Monats.

## Einrücken zum Wiederholiger.

Zeichnung v. A. Bieber.



„Hesch ghört du, es gäb schynts es neus Exerzierreglemänt, wo wieder aus use Gring steui?  
Der Gwehrgriff mach me jeh hingenufe übere Rügge u bim Grüesse lüpf me der Helm!“

## Der Hundefeind.

Von R. Sch.

Jeder Mensch hat bekanntlich seine mehr oder weniger „schwache“ Seite, obschon diese gewöhnlich — am stärksten ausgebildet ist. Diejenige meines Freundes Eugen Spaldinger bestand und besteht noch in der Liebe zum „Ewigweiblichen“.

Seit einiger Zeit fiel mir nun auf, daß Eugen eine mir unerklärliche und bis daher an ihm nie bemerkte Abneigung gegen jegliches Hundevieh an den Tag legte. Die Kasse spielte dabei keine Rolle. Und auf meine diesbzügliche Frage teilte mir dieser Schwerenöter von „Weiberheiland“ nach anfänglichem Zögern die nachfolgende Episode als Ursache mit.

„Du weißt vielleicht,“ begann er, „daß bis vor kurzem in der niedlichen Villa „Mon Envie“ an der äußeren Trachselstraße der englische Privatier Nostone wohnte... Ah, du weißt nichts? Nanu, dann höre mal zu! Also, dieser Nostone war ein älterer Herr, wohl schon ziemlich über die Sechzig hinaus, eine Art eingetrocknete Mumie, dessen Lieblingsport — Kinder waren keine vorhanden — nurmehr in der Dressur eines Wolfshundes bestand, deren Resultate zwar auch wirklich beachtenswert waren.

Mister Nostone war aber auch im höchsten Grade stolz darauf und so oft er Gäste hatte, was ziemlich häufig vorkam, mußte sein vierbeiniges Dressurobjekt seine Künste zeigen, deren größte speziell das Apportieren darstellte.

Ich muß hier noch einflechten, daß der Grund meiner seinerzeitigen Annäherung an diesen Sohn Albions übrigens weder seine ehrenwerte Person selber, noch seine Perle von „Wolfer“ gewesen, wie du dir wohl wirst denken können, der du ja die Winkel meines Männerherzens so ziemlich kennst, und ebenfowenig die ihm von mir plausibel gemachte Auffrischung meiner englischen Sprachkenntnisse, sondern ganz einfach seine wahrhaft herrliche junge — Frau.

Ich versichere dir: Gleich mein Engländer am treffendsten einem austrangierten, haarlosen Militärtornister alter Ordonna, so dagegen seine noch nicht einmal dreißigjährige schöne, raffige Gemahlin einem zum Anbeißen förmlich lockenden, rosig samtenen Pfirsich.

Himmel, war das ein Weib!

In Wien hatte er sie scheint's einige Jahre zuvor kennen gelernt. Und die kleine Herzbrecherin, die übrigens ebenso schlau wie hübsch war, hatte die ausgetrocknete angelsächsische Kartoffel lediglich des Reichtums wegen genommen, denn der appetitliche Herzfäßer entstammte einer durch den Weltkrieg völlig verarmten habsburgischen Offiziersfamilie. Mit beiden Händen griff daher das ziemlich oberflächliche Ding nach der günstigen Gelegenheit, sich durch den straffen englischen Geldbeutel den Luxus der Vorkriegszeit wieder verschaffen zu können. Und ihre Erwartungen erfüllten sich in vollem Maße, denn der Gatte, der ihr ja persönlich soviel wie nichts mehr bieten konnte, fand ein geradezu kindisches Vergnügen daran, seine holde, lebenssprühende Gemahlin stets „au dernier cri“ zu kleiden und sie dann an möglichst zahlreichen Anlässen bewundern zu lassen. Daß alles dies der ehelichen Treue unter Umständen sehr leicht gefährlich werden könnte, daran dachte der wackere Spender offenbar nicht einmal. Na, „selig sind die Einfältigen“, heißt's glaub' ich irgendwo!...

Nun war auch wieder mal so ein „gemütlicher Wienerabend“, wie Mister Nostone diese Anlässe zu Ehren seiner jungen

holden Gattin zu nennen pflegte, in den gastlichen Räumen des niedlichen Liebesnestchens an der äußeren Trachselstraße arrangiert worden. Und alles wickelte sich so zwanglos, so gar nicht steif ab!

Hier wurde geflirtet und geplaudert, dort Klavier gespielt; eine Dame sang dazu. Und dazwischen boten dienstbare Geister von Zeit zu Zeit erlesene Getränke und andere Erfrischungen herum.

Die nach dem Garten führenden Fenster standen offen. Blütenduft drang herein — war es doch ja im Wonnemond — und sogar das leise Rauschen des nahen Waldes und das Murmeln der im Mondlicht silberig glänzenden Aare waren vernehmbar. Und dazu die Nähe eines geliebten und zugleich — was noch schwerer wog — liebenden Weibes... Himmelsfakernent — ich war halbbetäubt!

In die Gesellschaftszimmer führte der Weg durch einen kleinen Salon. An dessen Rosatapetenwand stand der zierliche Schreibtisch Frau Nannerls, meiner Flamme, und auf dem Möbel selber ein Briefbeschwerer aus Bronze.

Dieser letztere war ein Geschenk ihres Gemahls und stellte einen galoppierenden Stier dar.

Denke dir mal die Geschmacklosigkeit dieses Engländers, einer so süßen Frau ein derartiges Sinnbild brutaler Leidenschaft, einen leibhaftigen typischen Simmentaler zu schenken! Wenn's etwa noch ein Bärennutz, das hiesige Wappentier, gewesen wäre!

Nun, dieses bronzene Vieh, übrigens das jedenfalls gutbezahlte Originalwerk eines hiesigen Bildhauers, stand nun mal da, und ich benutzte das ziemlich gewichtige Ding bei meinen jedesmaligen Besuchen, um ein an sie gerichtetes „Billet doux“ darunter zu legen. Und ein nämlisches von ihrer Hand befand sich jeweilen auch schon an gleicher Stelle.

So auch heute Abend. Ich hatte mein Brieflein „plaziert“ und dafür ein solches von ihr vorgefunden und sorgfältig behändig und schritt nun ganz gemütlich und mit der Unschuldsmiene eines dreiwöchigen Säuglings in den nächsten Gesellschaftsraum, wo der greise, ausgemergelte Gastgeber einem bereits recht ansehnlichen Kreise von Damen und Herren über sein Lieblings Thema dozierte, die Apportierkünste seines „Wolf“.

Der Vortragende beteuerte, sein Wunderhund brauche nur an irgendeinem Menschen Witterung zu nehmen, und sofort finde er den kleinsten Gegenstand, den dieser verloren haben könnte. Dabei blickte er sich nach einem „Versuchskaninchen“ um. Unglücklicherweise stand gerade meine bescheidene Persönlichkeit nebenan.

Meine Rechte drückte eben in heimlicher Glut das herzige „Patscherl“ Frau Nannerls, während die Linke ein Sträußchen Maiblümchen umschloß, das ich in den nächsten Augenblicken meiner Angebeteten, nebst einem heißen, verstoßenen Küßchen überreichen wollte. Besagte Maiblümchen erschienen nun — welch verständnisloser Kerl! — dem Mister Nostone als das geeignetste Versuchsobjekt.

In seinem fast blinden Eifer entriß er mir das duftige Wesen ohne weiteres und hielt es seinem Hund vor die Nase: Poesie und Prosa!

„Paß gut auf, Wolf,“ mahnte er, „und jetzt leg dich fein säuberlich!“

Und gehorsam kauerte sich das Hundevieh, blieb aber dabei die verkörperte Aufmerksamkeit, die nach meiner Meinung einer besseren Sache würdig gewesen wäre.

# BERN

## Bahnhof-Buffer

Best bekanntes  
Restaurant

Ausgewählte Tageskarte / Spezialplatten / Saal für Dinners und Soupers à part. / Konferenz-Zimmer

41

S. Scheidegger-Hauser

Sein Herr war unterdessen mit meinem Blumensträußchen ins Nebenzimmer geeilt, wo er es irgendwo versteckte. Und alles harrete nun der Dinge, die da kommen sollten.

Bald kam der „Dresseur“ zurück und hob den Finger: „So, Wolf, paß auf! Such! Verloren!“ Und augenblicklich sprang das Tier davon.

Kaum eine Viertelsminute später erschien es wieder und hielt im Maul — Sternedonner nochmal — nicht das Blumensträußchen hielt das Mistvieh im Maul, sondern mein Briefchen, das ich unter dem vorerwähnten Bronzestier verborgen hatte und auf dessen Rosaumschlag unvorsichtigerweise stand: „An mein herzeliebtes Nannerl!“ Vom Inhalt selber will ich lieber gar nicht reden...

Teufel nochmal! Daß das wölfische Scheusal ausgerechnet das doch vom Beschwerer so sorgsam verdeckte Brieflein riechen mußte, statt die harmlosen Maiblümchen!

Sakerlott, ich stund da wie auf feurigen Kohlen! Ich durchlebte damals eine Anzahl jener fürchterlichen Sekunden, in denen sich ein Mensch mindestens drei Meter unter den Erdboden wünscht!

Aber — wo die Not am größten, ist weibliche Klugheit am nächsten...

„Was hat das zu bedeuten?“ fragte aufs mal Mister Nostone förmlich konsterniert.

Glücklicherweise schaute er auf den Hund und nicht etwa auf mich, sonst hätte ihm meine plötzliche Zeichenblässe auffallen müssen.

Und nun kam das unsere ganze Situation rettende theatrale Meisterstück meiner klugen „Partnerin“.

Mit ihrem holdseligsten Lächeln, das an Unschuld die pausbäckigen Raphael-Engelchen in der Sixtinischen Kapelle bei weitem übertroffen hätte, nahm diese moderne Eva mit blitzschnellem Entschluß dem Hunde das schreckliche, kompromittierende Brieflein aus dem nassen Maule und wandte sich mit ausgezeichnet geheuchelter Herzlichkeit und Harmlosigkeit an mich: „Aber wie liebenswürdig von Ihnen, Herr Spaldinger, daß Sie meinen Auftrag nicht vergessen haben!“

Dann wandte sich diese zweite Sarah Bernhardt mit der gleichen harmlosen Miene an ihren Mann: „Herr Spaldinger hat uns nämlich auf meinen Wunsch Eintrittskarten für das am nächsten Freitag stattfindende Konzert des großen Geigers Kreisler besorgt!“ Worauf sie mit der größten Selbstverständlichkeit nach ihrem Schreibboudoir hinüberschritt, um den verhängnisvollen Zettel, für den sogar der geniale Kreisler unbewußt als Sündenbock hatte herhalten müssen, zu versorgen, aber diesmal nicht — unter den Bronzenmuni...

Freudenvoll wandte sich der übrigen von der Aufrichtigkeit seiner reizenden Ehehälfte bombenfest überzeugte Mister Nostone an sein Auditorium: „Sehen Sie, meine verehrten Gäste, was Wolf apportierte, war also doch etwas von Herrn Spaldinger! Jaja, mein Wolf ist unübertrefflich!“ und liebkosend strich des befriedigten Bändigers welke Hand über die glatte, glänzende Scheitelfläche seines so überaus tüchtigen Apporteurs...

Die Gefahr war also für diesmal glücklich abgeschlagen. Aber was konnte die heikle Zukunft alles in ihrem unergründlichen Schoße bergen? Ich kann mir nicht helfen — aber so oft ich seit jenem Abend einen Hund sehe, und ganz besonders einen Wolfer, beschleicht es mich wie eine Ahnung von etwas Unangenehmem, Unheimlichem...

## Duplizität der Erscheinungen.

Zeichnung v. Menzel.



○○○

Es gibt doch noch Steuerpflichtige mit Humor. Verlangt da eine Steuerbehörde von einem Bäuerlein verschiedene Ergänzungen zur Steuererklärung, unter anderem ein Werteschriftenverzeichnis. Alles langt pünktlich ein, richtig ausgefüllt. Nur unten an dem Verzeichnis ist schön hingemalt: „Mein Liebchen was wilst du noch mer?“

●

We d'Bärner Trämeler übere Buebebärgplatz fahre, so singe si jetz nume no das schöne Lied: „Fahr mer nid geng dür mys Mätteli, fahr mer nid geng dür mys Gras...“

●

In der Ausstellung ganz junger Künstler. Ein Besucher steht kopfschüttelnd vor einem der Helgen und sagt zum Künstler neben ihm: „Jez verstah-n-i nütme! Wenn das Bild da Kunscht sy söll, de bin i es Kamel!“

„Tuet mer leid,“ sagte der Künstler, „aber es isch Kunscht.“

●

Müller war bei Winters zum Mittagessen eingeladen. Winters waren überzeugte Abstinente, was von Müller keineswegs behauptet werden kann. Er hatte deshalb auch keine rechte Freude an dem Essen und bekam's langsam mit der Wut zu tun. Zum Dessert gab's Früchte, Nüsse und Weintrauben. Die Hausfrau bot ihm besonders die ausgezeichneten Weintrauben an.

Da sagte Müller: „Aei merci, i nime der Wy sünsch nid als Püllli!“

●

Motorradunfall. Ein Arzt kommt hinzu und leistet die erste Hilfe. Als der Verletzte verbunden war, sagte er zum Arzt: „Ach, Herr Doktor, wie kann ich mich Ihnen erkenntlich zeigen?“

„Sehr einfach, lieber Mann, per Postcheck, Mandat oder in bar.“

●

Je nach Betonung.

Die richterliche Ueberzeugung ist dann vorhanden, wenn der Richter eine Tatsache als rechtlich erwiesen annimmt.

Die richterliche Ueberzeugung ist dann vorhanden, wenn ein bernischer Gerichtspräsident mehr als vier Kinder hat.



## Briefmarkensammler

verfehlt nicht, meine neue Preisliste 1931 über sämtliche Schweizer-Briefmarken sowie Alben und allen philatelistischen Bedarfsartikel gratis und franko zu verlangen.

H. Guyer-Hablützel, Au Philatéliste  
Montreux X.

## So sieht der Mann aus.

Zeichnung v. Bieber.



der einen abstinenten Hornusserversverein gründen will,  
 „ glaubt, KWVO heiße „Kommt Alles Wieder Obst“,  
 „ findet, am Hytglogge sei so wenig Gold,  
 „ den roten faden in der eidg. Politik erkennt,  
 „ noch immer keinen Mingerwitz weiß,  
 „ glaubt, ein neues Jagdgesetz würde angenommen,  
 „ meint, CH an den Autos heiße „Carl Häfliger“,  
 „ glaubt, ein „Tauber“-Film sei einer, bei dem man nichts  
 hören könne,  
 „ jeden Witz im „Bärenspiegel“ gut findet und nicht einmal  
 diesen kennt:

„Weisch was das isch: Es isch schwarz, mi louft druffe, u  
 z'Nacht stellt's der Ma vor d'Tür?“

„M—m, weiß nid.“

„He dank es Paar Schueh! Aber weisch de was das isch:  
 Es isch schwarz, mi louft druffe, u z'Nacht stellt's der Ma u  
 d'frou vor d'Tür?“

„M—m, weiß o nid.“

„Dank zwöi Paar Schueh, du Gwaag! U de das: Ufe  
 isch es blau, inne gäl, u i der Mitti isch e Zwättschge=Ste!“

„Uuh, das Mau verwüttschisch mi nid! Das sy drü Paar  
 Schueh!“

Unreinlicher Schüttelreim.

Des Tags hat sie 'n Perlenkettchen,  
 Des Nachts jedoch 'n Kerl im Bettchen.

## \* Kleine Geschichten. \*

### Die Wahlrede.

Der Nationalratskandidat hielt in einer kleinen Ortschaft  
 des Bernerlandes seine Wahlrede. Offenbar war seine Person  
 nicht sehr zugkräftig, denn es war nur ein spärliches Publikum  
 erschienen. Der Herr Redner gedachte deshalb seine Ansprache  
 abzukürzen und sagte: „Geehrte Versammlung, ich habe Ihre  
 Zeit schon zu lange in Anspruch genommen und komme des-  
 halb zum Schluß.“

Da tönte aus der hintersten Reihe eine dünne Stimme  
 hervor: „Oh, fahret nume wyter; es rägnet geng no!“

### Bauernschlauheit.

Schon oft hatte Großenbacher seinen überaus geizigen  
 Nachbarn angehalten, doch einmal den Zaun flicken zu lassen,  
 damit nicht immer die Hühner in seinen Garten herüber kämen.  
 Aber alles Bitten war umsonst; der Geizhals tat nichts. Schon  
 dachte Großenbacher, dem Nachbarn mit einem Prozeß zu  
 Leibe zu rücken.

Aber eines Tags, da stand plötzlich ein nagelneuer Zaun  
 da. Das ganze Dorf war sprachlos. „Wie cheibs isch jetz das  
 cho?“ fragte man Großenbacher.

„Oh, das isch ganz gäbig gange,“ sagte dieser und lächelte  
 auf den Stockzähnen, „i ha-n-ihm e Wuche lang au Tag drü  
 Eier überbracht u gseit, die heige syner Hühner bi mir äne  
 gleit; aber jetz wärds mer de z'tumm, jetz bhaut se de. U du  
 isch der Zuun ungeremisch da gsi.“

### J der Täubi.

Das halbjährige Kind im Bahnwagen schreit ununter-  
 brochen. Die Mitreisenden werfen giftige Blicke auf die Mutter.  
 Diese, selbst stark verärgert, versucht alles Mögliche, um das Kind  
 zu „gschweigen“. Umsonst. Als letzten Ausweg reicht sie dem  
 Kind die Brust. Aber nicht mal das verfängt; der Säugling  
 schreit unaufhörlich weiter.

In diesem Augenblick kommt der Schaffner herein: Un-  
 wirsch und voller Täubi schreit die Mutter das Kind an: „Wosch  
 jetz ächt näh — oder i gibe's am Konduktör!“

### Wahres Geschichtchen.

Auf dem Hauptbahnhof Solothurn. Ein behäbiger Münch-  
 ner geht über den Perron und besieht sich das Wetterbulletin,  
 über dem eine große Tafel hängt: „Weissenstein hell!“ Hoch-  
 erfreut blickt der Münchner auf und steuert hinüber zum Re-  
 staurant. Er setzt sich hin und bestellt der herbeieilenden Kell-  
 nerin — was wohl?

„Bitt' schön, bringen'S mi' a Maaß Weissenstein hell!“

Trinkt das „Große“ auf einen Zug aus, bestellt die zweite  
 Auflage und ist erfreut, eine neue vorzügliche Bierforte entdeckt  
 zu haben.

**BERN** Speisewirtschaft **STEFFEN**  
 Aarberggasse  
 empfiehlt sich bestens 63

**CORSO-THEATER**  
 Aarberggasse 40 BERN Teleph. Bw. 36.20  
 Das führende Variété 64  
 Täglich 4 Uhr Gratis-Konzert der Künstlerkapelle  
 mit Programm-Einlagen  
 8 Uhr Vorstellung. Künstler von Weltruf

Unterstützt die wohltätige  
 Lotterie für das **Bezirksspital**  
 N'Bipp durch Kauf einiger

**LOSE**

à Fr. 1.—

(Serien à Fr. 10.— mit 1 bis 2  
 sichern Treffern.)

Fr. 20.000.—, 10.000.—, 5000.—  
 etc. Versand geg. Nachnahme d. d.

**Loszentrale Bern**  
 v. Werdt-Passage No. 24.

**Café Restaurant Amthaus**

WAISENHAUSSTRASSE 16 35

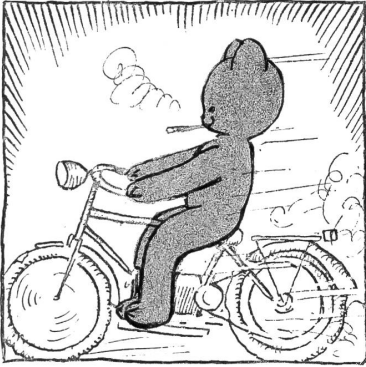
Prima Weine. Cardinal-Bräu Fribourg. Stets gemüß. Jass-Partien.  
 Billard Es empfiehlt sich Billard  
 FR. HERREN-RIES.

**HUMOR** in der Reklame reizt  
 die Kauflust. Machen  
 Sie einen Versuch!

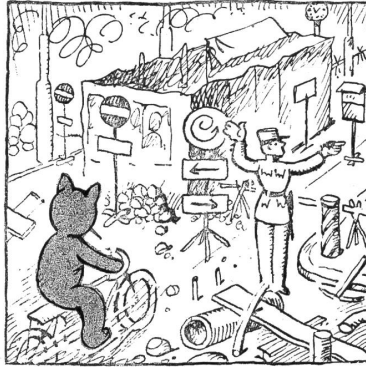
# Teddy-Bärs Abenteuer.

## LXXV. Teddy fährt über den Bubenbergplatz.

Fred. Bieri.



1. Man hat den Teddy eingeladen,  
Einmal im Murtensee zu baden.  
Statt mit der Bahn fährt er per 'Sehnder',  
Denn dāwäg, denkt er, sei er ehnder.



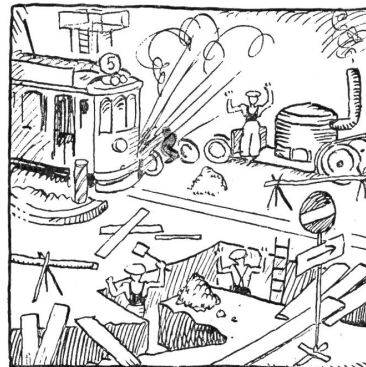
2. Bei'r Spittelgäß will er gradaus,  
Doch dort kommt heut kein Teufel draus  
Vor Schienen, Brettern und Gerüsten,  
Vor Zivil- und Polizisten.



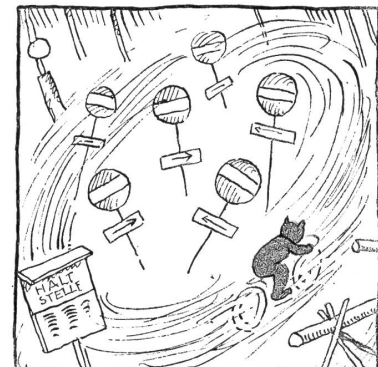
3. Die Ringseil-Tafel ihn belehrt,  
Daß man hier nur nach rechtsverkehrt.  
Er lenkt deshalb sein Fahrzeug rechts  
(Dem Hunde geht es dabei schlechts!)



4. Doch zirka so beim Burgerspittel  
Legt sich ein Polizist ins Mittel;  
Er fragt nicht, ob es Teddy passe,  
Und weist ihn nach der Schwanengasse.



5. Dort will der Teddy rechts. Doch nein —  
Man weist ihn wieder stadtwärtsein;  
Kein Wunder, daß konfus er wird  
Und mit dem Tramway kollidiert.



6. Viermal fährt er so ringsherum!  
Dann aber wird's ihm doch zu dumm;  
Er denkt: „Oh blas mer doch i d' Schueh,  
Jez fahre-n-i grad gredizue!“



7. Vollgas gradaus! Erst nimmt er einen  
Von diesen Bergen Pflastersteinen  
Und fährt dann zirkushaft behende  
Durch zwei Plakat- und Bretterwände.



8. Wie läß rast Teddy-Bär dahin!  
Die Pferde scheu'n. Die Leute flieh'n.  
Und — päng! — mit samt dem Kätteli  
Spick's ihn auf ds „Blafersmätteli“!



9. Das weiche Gras, es hemmt den Fall,  
Doch gleichwohl spürt er's überall.  
„Oh Fremdling, denkt er, bleib' ihr fern  
Der kleinen Gernegroßstadt Bern!“

O Jeh.

## Veränderlich.

Veränderlich! Welch heißes Wort!  
Und doch klingt's so bescheiden.  
Der Landmann und der Freund vom Sport  
Die müssen drunter leiden.

Und auch ein weitres Publikum  
Sieht drüber man erboßen,  
Liest man es immer wiederum  
In Witterungsprognosen.

Der Optimist denkt immerhin:  
Nun muß es besser kommen!  
Des Pessimisten dunkler Sinn  
Wird stets davon beklommen.

Der Heitre läßt den Schirm zuhaus,  
Möcht Sonnenschein erhaschen,  
Da wird ihm von des Wetters Graus  
Der Pelz ganz grob gewaschen.

Der Finstre zieht den Mantel an,  
Ihn muß der Wollhut schützen;  
Recht ärgerlich wird dann der Mann,  
Kommt er darin zum Schwitzen.

Veränderlich! Ein Narrenseil!  
Ein Wort so recht zum „Chären“,  
Gern strichen wir's zu unserm Heil  
Aus allen Diktionären!

## Bern, die Bundesstadt.

Der provisorische Umbau des Bubenbergplatzes ist in vollem Gange. Der definitive (?) Umbau wird mit dem Bahnhof in zirka zwei Jahren erfolgen, — der minderen Kosten wegen.

Es gereicht den Oberjehus zur unaussprechlichen Freude, den Beginn des Umbaues mitten in die Fremdensaison legen zu können, damit auch die Ausländer einen Begriff davon bekommen, wie in der Bundesstadt die Baubehörden bestrebt sind, den Fremden die neueste Variation eines modernen Schützengrabenetzes in den belebtesten Straßen der Stadt vorzuführen.

Aber nicht nur das. Bereits ist man im hohen Rate darauf bedacht, für das nächste Jahr vorzusorgen. Man will nicht — wie schon einmal — auf das bescheidene Aushilfsmittel zurückgreifen, mitten in der Fremdensaison sämtliche Promenadenbänke der kleinen Schanze neu anzustreichen. Nein. Man erörtert vielmehr bereits den Vorschlag, es sei mit Abschluß der Saison auch der Umbau des Bubenbergplatzes zu sistieren und damit im Juli 1951 fortzufahren. Vielleicht ließe es sich sogar richten, nachher gerade mit dem sog. definitiven Projekt zu beginnen und unterdessen nur die jetzigen Engpässe noch etwas zu verschmälern. Es würde vollauf genügen, wenn in der Zwischenzeit Publikum, Velo- und Autofahrer, sowie Fuhrwerke und Milchkarren im Gänsemarsch durch die Lücke gingen; vielleicht sind speziell für Fußgänger noch die Dreh-Barrieren der letzten Ausstellung vorhanden. Auch die Miete der „Nächterbahn“ für den Bubenbergplatz wäre nicht von der Hand zu weisen.

Item, darüber sollen die Behörden beraten. Wir ändern können dann mittlerweile den Steuerzettel ausfüllen.

Irisché.

Gottfried Stutz.

### Hotel Schweizerhof Bern

Einziges erstklassiges Hotel gegenüber dem Bahnhof mit 200 Betten. Elegante Gesellschaftsräume, Bankettsäle bis zu 300 Personen fassend. Konferenzzimmer. Privatappartements mit Bad, Toilette u. W. C. Fließendes kaltes und warmes Wasser, sowie Telephon in allen Zimmern

Grosses Café-Restaurant 44 H. Schüpbach, Dir.

### Gebissreparaturen-Atelier BERNA

Tel. Bw. 56.85  
Kramgasse 16

3 Stunden und Ihr Gebiss ist repariert



Leiden Sie an Verstopfung, Stoffwechselkrankheiten, Kopfschmerzen usw., dann nehmen Sie mit Erfolg **Lebenspulver „HEGRA“**

Es reinigt alle Organe des Körpers, vermehrt den Appetit und hebt in kurzer Zeit das allgemeine Wohlbefinden. 30 Lose für eine Kur Fr. 3.75.

**Apotheke zum „Ryffilbrunnen“  
HERMANN GRÄUB, BERN  
Aarberggasse 37**

Willst endlich Du die Wahrheit wissen,  
Sehn'st Aufklärungen Du herbei,  
Hat Dich ein Anderer gar besch . . . . ,  
So geh' zu „WIMPF“, der Auskunftfei.

Spass beiseite! — Ausführliche Privatauskünfte, Ueberwachungen, vertrauliche Nachforschungen jeder Art besorgt Ihnen absolut diskret und zuverlässig nur die

Detektive.

**Auskunftfei Wimpf, Bern**  
Kramgasse 42. Tel. Boliw. 70.57

Gut bedient werden Sie im  
Iraundl. Geschäft  
**„Zum Zigarrenbär“**  
E. Baumgartner, Schupplizgasse 4, Bern



von vielen Tausend an-  
erkannt als Bestes  
für

**Frauen-  
Hygiene**

frei von Aetzstoffen,  
duftend.

Preis ¼ Fl. Fr. 4.50, ½ Fl. Fr. 2.50  
Erhältlich in Apotheken.  
Gratismuster durch  
Bidetal-Vertretung  
Zürich 1, Talacker 45.

### Ein dunkler Punkt ●

über 300 Seiten, viele Abbildungen, behandelt die Frucht-  
abtreibung zu allen Zeiten, in  
allen Ländern, bei allen Völ-  
kern. Brosch. Fr. 9.—,  
geb. Fr. 10.— 15

Gächter, Rue Thalberg 4, Genf.

## Kleiderstoffe

Schöne Modedessins  
in guten Qualitäten  
bemustern wir Ihnen  
auf Verlangen bereit-  
willigst und franko in  
reichhaltiger Auswahl

### Fabrikpreise

Bei Einsendung von  
Wollsachen redu-  
zierte Preise

43

Tuchfabrik

**Schild A.-G. Bern**

### Café Barcelona, Aarberg- gasse 19, Bern

Prima und reelle Weine / Vorzügliche Apéritifs / Feine  
Liköre / Café Express / Grosses Kunstspiel-Orchestron  
(einzig in Bern). 40 Inh. J. Romagosa

## Variété-Cabaret Café Scheffler

LANGGASSSTRASSE 42 42

Täglich 8 Uhr - Sonntags 3 und 8 Uhr

**Bollw. 49.49**

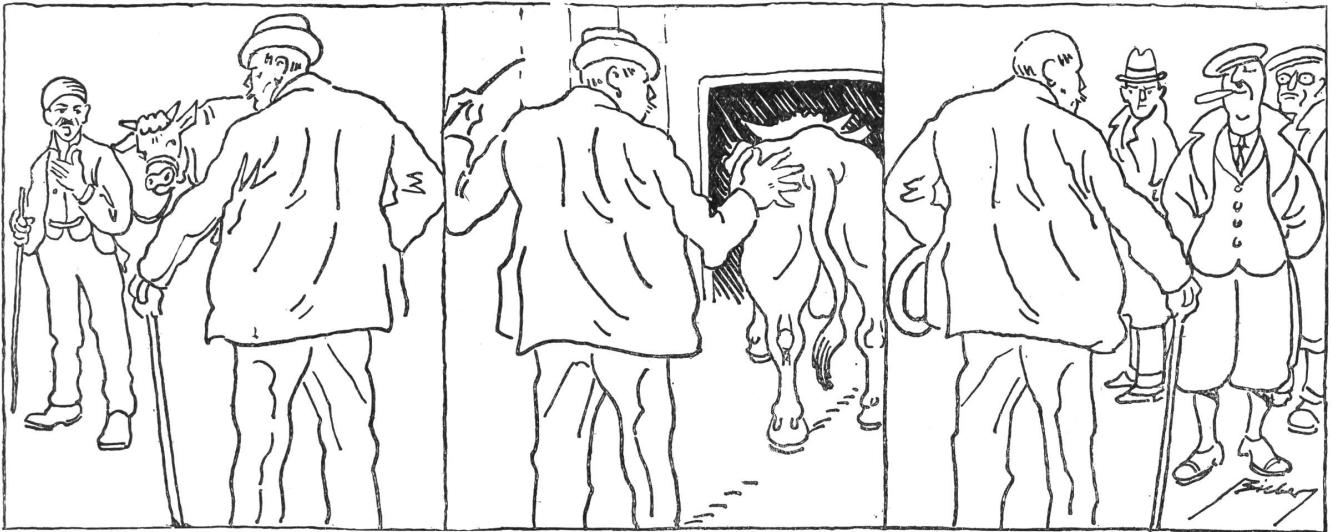
Klein-Taxi

Tag- und Nachtbetrieb  
Emil Späth, Theodor Kochergasse 4

## Wenn's am Grind fählt . . .

(Viehhandel mit Ausländer-Kommissionen.)

Zeichnung von A. Bieber.



„Lue Christe, füren Export  
längts nid mit däm Grind!  
I cha ne nid empfähle u ach-  
zähthundert isch z'viel.“

„Aber dir z'lieb chause  
ne für mi. Mache mer  
ab für füzähthundert!“

Jetzt isch der Stier rächt für-  
en Export. Er het en andere  
Grind — nämli der Verchäufer!  
Dä gilt 2,500.—.

### Die lieben Zürcher.

Die lieben Zürcher Eidgenossen,  
Die witzeln ja so kindlich gern  
Und ganz besonders übers Thema:  
„Die Langsamkeit im Kanton Bern“.

Darf umgekehrt man vielleicht fragen:  
„Ja und dann eure Morderei?  
Wen fing bis jetzt die helle schnelle  
Patente Zürcher Polizei?“

„Wie kommt's denn, daß beim letzten Morde  
Die Bürgerschaft von Baar bei Zug  
Die „fixen“ Zürcher Detektive  
Um mehr als Pferdelänge schlug?“

Kennt ihr den Spruch, geliebte Zürcher,  
Vom Wischen vor der eignen Tür?  
Na also. Sitzt auf eure Klappe  
Und leihtet etwas mehr dafür!

○○○

### Wahres Geschichtchen.

Marschiert da kürzlich ein braver Burgdorfer Bürger in  
durchaus normalem Zustand so gegen zehn Uhr nach Hause.  
In der Hand trägt er einen prächtigen, nigelnagelneuen Spa-  
zierstock, eine Neuerung der letzten Woche.

Im Hause besagten Bürgers befindet sich unter anderm  
ein Hundelein, das zur Zeit ungefähr so dran ist wie die Katz  
im Horner. Folglich schnuppert ein zweiter Köter vor dem  
Haus herum. Der ordnungsliebende Bürger versucht den Köter  
Nummer 2 zu verschrecken. Umsonst; das Vieh bleibt. Da  
nimmt der Bürger seinen wunderschönen Stock, schwingt ihn  
wie einen Tomahawk in der Luft herum und pänggelt ihn nach  
dem Hund. Aber er trifft nur den Zaun. Da — der Mann ist  
sprachlos — da rennt der Köter Nr. 2 hinzu, packt den Stock  
und verläßt im Galopp, freudvoll und erhobenen Schwanzes  
den Kampfplatz.

Trotz Nachfrage in der Nachbarschaft ist der nigelnagelneue  
Stock verschollen. „Es miech no aus nüt“, meinte der Besitzer,  
„wenn i de nume wenigststens dä heibe Hung troffe hätt!“

E. Sch.

Eismal stytzt am Bahner oben e Herr i ds Tram. Im  
Wagen inne fragt er du sys vis-a-vis: „Ch=ch=chöit dd=d=dir mer  
ä-ä-ächt säge, w=w=wo d=d=der B=B-Bäregraben isch?“

Kei Antwort. Der Ander luegt ne nume saublöd a, seit  
aber kes Wort. Du chunnt der Kundi u het däm arme Stotteri  
erklärt, won er müeß usstygge. Nachär fragt er du der Ander,  
warum er o däm Ma nid heig Uskunft gäh?

Du seit dä: „M=m=m-meinsch i w=w=w-wöll e Ch=chlapp!“

Fürst Bismarck wußte immer auf alle Fragen eine ge-  
gebene Antwort.

So z. B. frug ihn bei einem Anlaß eine Dame, ob er nicht  
auch schon gefunden hätte, daß in der deutschen Sprache es  
viele Wörter gäbe, die dieselbe Bedeutung hätten. Bismarck:  
„Nennen Sie mir solche Wörter, meine Gnädige!“

Fürs erste, sagte die Dame, ist „speisen und essen“ das-  
selbe. „Nein“, sagte Bismarck, „das ist zweierlei, Christus hat  
in der Wüste 5000 gespeist, aber er hat sie nicht gegessen.“

„Allerdings, das wäre richtig“, sagte die Dame, „aber  
hören Sie, was ist der Unterschied zwischen gesandt und ge-  
schickt? Diese beiden Worte haben doch dieselbe Bedeutung!“  
„Nein“, sagte Bismarck, „zum Beispiel, Ihr Herr Gemahl ist  
ein Gesandter, aber kein Geschickter!“ Die Dame: „aber sicher  
und gewiß“ ist doch dasselbe?“ Wiederum sagte Bismarck  
nein, denn wollte dieses Haus zu brennen anfangen, würde  
ich mein möglichstes tun, Sie, Gnädige, an einen sichern Ort  
zu bringen, jedoch nicht an einen „gewissen“.

### Tiefdruckarbeiten jeder Art

besorgt die Verbandsdruckerei A.-S. Bern, Laupenstraße 7a



## Zeitungsblüten.

Zeichnung v. Burckhard.



Ein Glarner-Blettli schreibt zum Fall Bassanesi:

„Dem Vernehmen nach sind die beiden Touristen, die auf dem Gotthard bei der Unglücksstelle zugegen waren, verhaftet worden. Es liegt die Annahme nahe, daß sie dem Propagandaflieger beim Absturz behilflich waren.“

Das ach so brave „Burgdorfer Tagblatt“ erzeigt sich in einem Artikel „Burgdorf im Bade“ einerseits etwas schwach in Geographie und will andererseits offenbar seine Mitbürger vor sittlicher Verkommenheit bewahren. Es schreibt:

„In unserer schmucken Badeanstalt herrscht seit einigen Tagen wieder Hochbetrieb. Ganz Burgdorf gibt sich den Badefreunden hin. In den letzten Tagen betrug die Besucherzahl 5500 Personen. Auch ausländische Badegäste stellen sich ein, aus Genf sogar und aus England.“

Das „Berner Tagblatt“ füllte bisher seine Spalten mit Druckerchwärze. Aber das wird nun anders werden:

„... Der Körper der Frau konnte nicht gefunden werden. Die Kriminalpolizei steht vor einem Rätsel und hat keinerlei Anhaltspunkte. Man erinnert sich noch der in Stücke geschnittenen Frau, die vor einem Jahre wochenlang die Spalten der Zeitungen füllte.“ Puh-huuuh!

Einisch isch Eine bim Friedhof verby gange u ghört änet em Juun e Ma jammere: „Oh, du bisch mer viel z'früeh gstorbe, du bisch mer viel z'früeh gstorbe...“

Mitleidig geit er yne u fragt: „Ja lueget, guete Ma, das geit so i der Wält. Wär isch ech de o gstorbe?“

Du seit der ander: „Der erscht Ma vo mir Frau!“

Kommt da an einem Märittag ein älteres Bauernfraueli in ein „Merkur“-Geschäft und sagt der Ladentochter: „I hätt gärn zwöi Pfung Gaffi.“

„Mi seit jeh Kilo.“

„Sofo, nümme Gaffi?“

In stark angeheitertem Zustand versuchen sich die Burfchen in allerlei Kraftstücken. Einer rühmt sich: „Aber gäu he, i bi der Sterkscht u das bi-n-i!“

Da meint ein anderer trocken: „Ja ja, du bisch e Siech<sup>3</sup>— u das hesh!“

## Berner Glossen.

(Bern baut.)

Beim Bahnhof.

Am Bubenbergplatz sprossen fein  
Die Gräser zwischen Schienen,  
Wer mit der Bahn kommt, ist sofort  
Auch wiederum im Grünen.  
Man sagt, der Stadtrat plant daselbst  
Noch ganz besondere Freude:  
Die Tierparkbüffel treibt er dort  
Im Frühling auf die Weide.

Der Zytglogge.

Den Zytglogg sieht man endlich auch  
Ganz ohne die Gerüste:  
Die „Eva“ auf der Marktgaßseit'  
Verhüllt verschämt die Brüste,  
Der „Adam“ aber mußte sich  
Der neuen Zeit bequemen  
Und von der Eva's Feigenblatt  
Gehorsam übernehmen.

Staatsbauten.

Ein neues Stadtbild ist dafür  
Im Kirchenfeld zu schauen,  
Wo Stadt und Bürger, Staat und Bund  
Auf ihre Weise bauen:  
Halb Corbusier, halb Renaissance,  
Halb gothisch, halb romanisch,  
Halb Zweckbau und halb Kunstpalais  
Und insgesamt ganz — spanisch.

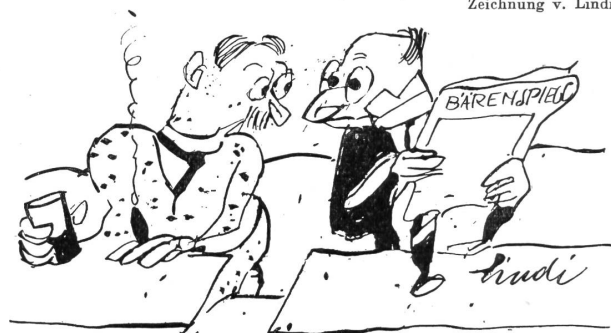
Die Straßen.

Das Straßenpflaster reißt man auf  
Ringsum auf allen Straßen,  
Das Trambahnnetz dem Weltverkehr  
Beim Bahnhof anzupassen.  
Die Rettungsinseln baut man um,  
Gräbt Schächte für die Kabel,  
Und macht die ganze Bundesstadt  
Zum „Tiefbau-Turm von Babel“. Skarabäus.

Es leidet sehr der Witze Helle  
Bei allzu starker Hitze-Welle.

## Beleidigung.

Zeichnung v. Lindi.



„Das isch e Beleidigung!“

„Wieso? I ha ja gar nüt gseit.“

„Aber Dir heit dä Idiotegring vorne uf Syte 4 agluegt  
u uachhär z'lengscht Zyt mi, u drufabe glachet!“

**Vom Bad zur Bar.**

Zeichnung v. Rickenbach



„Wie blöd: Jetzt muß man sich wieder alle erdenkliche Mühe geben um aufzufallen. Im Strandbad hat man's doch viel bequemer: Da spricht alles für sich selbst.“

**Welt-Rüstungslied.**

(Kann nach der harmlosen Melodie „Das Wandern ist des Müllers Lust“ gesungen werden.)

Was ist der Staaten höchste Pflicht?  
Das Rüstern, das Rüstern!  
Ob groß ein Land sei oder klein,  
Zum Krieg gerüstet muß es sein —  
Wir rüstern, wir rüstern!

Heut gilt ein Volk nur noch, sofern  
Im Panzer sich's kann brüsten;  
Dem Rüstern opfern alles wir,  
Des Landes Ernte, Mensch und Tier —  
Wir rüstern, wir rüstern!

Und ob die Länder an der Last  
Nuch schier verderben müßten,  
Und ob das Volk im Stahl erstickt  
Und ob der Panzer es erdrückt —  
Wir rüstern, wir rüstern!

Wohl sprechen gern vom Frieden wir,  
Als ob wir es nicht wüßten,  
Daß er im Grunde morsch und faul...  
Den Frieden führ'n wir nur im Maul —  
Wir rüstern, wir rüstern!

Des Völkerbundes Prachtpalast  
Steht an des Lemans Küsten,  
Dort, Friedensengel, sei zu Gast,  
Sei froh, daß du dort Zuflucht hast —  
Wir rüstern, wir rüstern!

Ei Hi.

254



**ZEPHYR**

„So stillvergnügt? Bei diesem Werke?  
Das erste Mal, daß ich das merke.“  
„Da ist, mein Liebes“, sagt der Mann.  
„die Zephyrseife schuld daran.“

48

**Hotel-Restaurant National**

(MAULBEERBAUM)

Diners und Soupers à Fr. 3.—

Prima Weine - Kardinalbier Freiburg

Restauration zu jeder Tageszeit - Vereinslokalitäten

**Nerven!**

Bei Kopfwch, Neuralgie, Rheuma, Ischias ist und bleibt **Germosan** — von dankbarsten Patienten verehrt und von erfahrenen Fachleuten bewundert — das ideale Mittel. Der so viel bestaunte Erfolg mit der auffallend raschen und angenehmen Wirkung ohne jede Schädlichkeit erklärt sich ärztlicherseits nur durch die äusserst erprobte und sorgfältig abgestimmte Zusammensetzung (Amidophenaz., Phenaz., sal., Chin., Coff.). Der Versuch überrascht! In Apotheken erhältlich zu Fr. 2.— per Schachtel

**Germosan**



**TRINKT**

**Arteso**

Telephon Christoph 32.01  
in allen bessern Lebensmittelgeschäften erhältlich.



BREITENRAINPLATZ 37

Tel. Bw. 73.17

FREIE-STRASSE 58

Tel. Bw. 15.97

**Reinigt  
Färbt  
Plissiert**



Erfrischend  
gesund und  
nahrhaft!

**Interessant-**

ersten Prospekt über hyg. und sanitäre Artikel für

16

**Eheleute und Verlobte**

durch **Stella-Export**, Rue Thalberg 4, Genf.



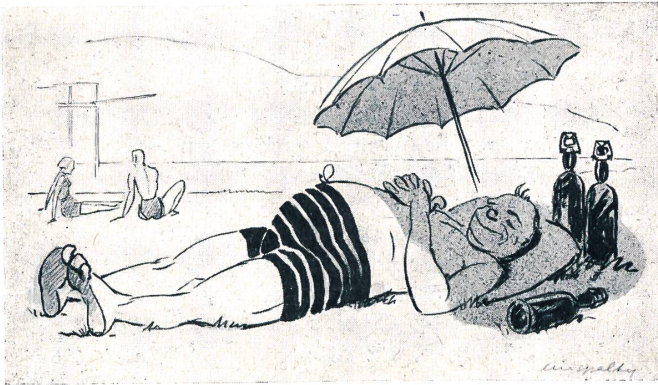
**Gerne hätte ich Auskunft**

über eine Person u. Sache Herkommen, Charakter, Ruf, Erwerb u. Einkommen etc., es fehlen aber die Verbindungen und Möglichkeiten der Annäherung. In diesen Fällen empfiehlt sich Ihnen das bewährte

Auskunftsbureau **Schweizer**, vorm. Wimpf  
Ryffligässchen 4  
Teleph. Bw. 46.36

## Schluß der Badesaison.

Zeichnung v. Jenzer.



„I ds Wasser gah-n-i nimm. Erschtens isch es mer jetz z'chalt, u zwötens trinke-n-i lieber öppis gschyders.“

○○○

## Der Freundespreis.

Eine Satire von H. Denz.

Was ist der richtige Freundespreis? Man urteile selbst. — Ich bin Schreinermeister, könnte aber auch Clichéfabrikant sein; was heißen will, daß die Art des Produktes eine untergeordnete Rolle spielt.

Freund Hans telephonierte mir, ich solle ins Café Peschl kommen, er wolle mir einen Bücherschrank bestellen. Das geschah denn auch. Nachdem er mir die Maße angegeben hatte und um den Preis frage, sagte er, ich solle ihm einen Freundespreis machen, bei dem er seinen Vorteil habe und ich trotzdem noch etwas verdienen könne; wir seien doch schließlich Schulkameraden gewesen und seine Frau sei immer so „uldydig“, wenn er zuviel zahle und remple 14 Tage nacheinander. Nach dieser Melodie ging es ungefähr eine Viertelstunde weiter; ich kann die Gründe, die er vorbrachte, nicht mehr alle aufzählen. Das Rührendste an der ganzen Unterredung war das, daß er mir den Vorschlag machte, ich solle die Zechen bezahlen und auch noch einige Zigaretten kommen lassen; ich könne es ja dann auf die Rechnung schlagen und einem ehemaligen Schulkameraden — beinahe hätte er wieder von vorn angefangen.

Zuletzt offerierte ich ihm den Bücherschrank zu 110 Franken, Zechen inbegriffen. Er nahm dieses Angebot mit einem halb enttäuschten, halb beleidigten Achselzucken entgegen und fragte, ob ich den Schulkameraden auch wirklich in Rechnung gebracht habe? — Na gut, sagte ich, runden wir meinetwegen ab auf 100 Franken. „Hoffentlich,“ war seine Randbemerkung zu meiner Gutmütigkeit. Dann trennten wir uns.

Um ihn ja zu befriedigen, gab ich im Atelier Auftrag, das beste vorrätige Holz zu verwenden. Die Lieferung erfolgte prompt. Die Zahlung — ein halbes Jahr später mit 5 Prozent Skonto, wahrscheinlich für den Schulkameraden!

Das war letztes Jahr.

Diesen Frühling lud mich mein Freund Heiri, auch ein alter Schulkamerad, zu sich heim zum Abendessen ein. Indem er mir nach dem Essen eine echte Havanna anbot, eröffnete er mir, daß er im Sinne habe, einen Bücherschrank anfertigen zu lassen. Ich zeigte ihm die Skizzen für den Schrank, den ich letztes Jahr Freund Hans geliefert hatte, und Heiri war damit einverstanden. Ueber den Preis, sagte er, wollen wir nicht diskutieren; wir seien ja Schulkameraden und er überlasse es mir, dies in Anrechnung zu bringen. Bezahlung erfolge sofort in bar. Nachdem er mir noch für das morgige z'Müni ein ordentliches Stück Burehamme in die Tasche gestoßen hatte, verließ ich das gastliche Haus.

Wiederum lieferte ich den Bücherschrank pünktlich; die Rechnung stellte ich auf 200 Fr. (Beschämend muß ich allerdings gestehen, daß ich sie zuerst auf 230 Fr. festgesetzt hatte.) Andern Tags hatte ich die Einzahlung auf meinem Postcheck, ohne jeglichen Abzug, aber dafür mit dem besten Dank für gute Qualität und prompte Lieferung!

Welchem Berufsmann ist nicht schon ähnliches passiert?

Letzte Woche nun lese ich im Stadtanzeiger, daß Freund Hans sich um eine Baubewilligung für ein Doppelwohnhaus bewirbt, — und als ich gestern Freund Heiri traf, erzählte er mir, er müsse einen Pump aufnehmen, da er mit einer Bürgerschaft schwer hängen geblieben sei. Lachend fügte er bei, daß es nun mit seiner Ferienreise Schluß sei, und daß ihm und seiner Frau nichts anderes übrig bleibe, als in der Umgebung Berns ga z'beere u ga z'schwümmele.

○○○

## Dom eidg. Hornusserfest.

(Erlauschtes aus dem Sanitätszimmer.)

Einem der Mannen hatte der Hornuß ein Loch in den Gring geschlagen, so groß wie ein besseres Hühnerrei. Als der Platzarzt an ihm herumflüchte, meinte der Mann strahlend: „Das macht jetz aues nüt, — der Hornuß isch entu nid z'Vode!“

Einem andern mußte der Kopf kreuz und quer vernäht werden. Als der Arzt fertig war, sagte er zu dem Hornusser: „So, Mano, jetz liget e chly uf ds Fäldbett u löht's la versurre“. Aber dieser hatte schon die Tür in der Hand und meinte: „I ha fe Zyt, i mueß ga wyter fahre, di angere warten uf mi!“

Unerkennend sagte der Platzarzt, der an wehleidigere Patienten gewöhnt ist: „Bi dene cha me scho chly gröberi Häftlige näh, die merke nüt!“

**Confiserie · Tea Room · R. Bortier**

 Bern - Amthausgasse 20  
 Montag offen

27

**RAMSEIER** Alkoholfreier  
 Das Erfrischungsgetränk des Kenners

**+ Gratis +**

diskret versenden wir unsere Prospekte über hygienische und sanitäre Artikel. Gefl. 30 Rp. für Versandkosten beifügen. 13 Casa Dara, 430 Rive, Genf.

 Berücksichtigt bei  
 Euern Einkäufen  
 die Inserenten!

**Wo**

treffen wir uns

**?**
immer noch  
im
 Tea Room  
**PLATTFORM**
**DENZ**
Tschanner-  
strasse 14aTschanner-  
strasse 14a



*Der Mäschterli*

### Der Gidu.

Es ungrads Mau wei mer hüt es paar Mäschterli vo eim verzapfe, wo nid Mäteler, sondern Längeler isch gsy. Nämlech vom Gidu Sch.

Der Gidu, das isch sicher der gröscht Gäntu gsy, wo-n-i kennt ha u wo dennzuman i der ganze Stibere isch gsy. Er isch nach der vierte Primere i Proger cho, aber nid

für lang: zerscht het er drümau schwäre Karzer übercho u nachär hei si ne zur Tschaaagen usgheit u d'Entere hei ne nach Südamerika gspediert, wo-n-er — wi's vomene rächte Bärnergien z'erwarte isch — der Ma gsteut het u vor es paarne Jahr aus agsehne Bürger gstorben isch.

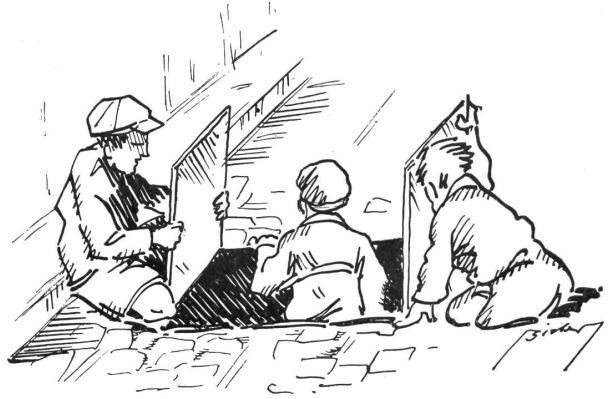
We irget amenen Ort e Hundsverlochete gsi isch, so isch der Gidu derby gsy; für aus, nume nid für Gäsche u fettige längwylige Züüg, isch er z'ha gsy. U für Gänt het er überhaupt aus gmacht; au pott het er gseit: „Was gisch mer, wenn i das mache?“ u de isch es sicher öppis gsy, wo kene vo üs dörfe oder gmacht hätt. I bsinne mi, win er für ne Differ e toti Chrähje win es Zwächeli usdrähjt het, win er mit em Velo im Stadtbichu gfahren isch, win er für ne Füfer e Schnuer ume Finger gwicklet het bis ds Blut ungerem Nagu füre gsprüht isch usw. I bi sicher — wenn i denn e Füzger hätt gha, er hätt di zue Mejegaggere ufgräffe.

Der Gidu het o ne unerchannti Preichi mit Chemie u Schnebere gha. U o da drus het er Gänt gmacht. Einisch, wo mer afe so im verschleifte hei afah bröüke, chunnt er am Morgen i Tschaaage u vergremet dütschi Singere für ne Zähler. Er isch nämlech am Tag vorhär uf d'Schütz gange u het mit dene Hudlebaue uf d'Togge gschosse: uf ds Buuchröhremaji, ufe Kaisuli, ufe Källegheeng vo Baasel u wi si au gheisse hei. Aber nid für sych säuber het er gschosse, — nume für anger Lütt, wo gwüßt hei was er fürne Preichi het. Mi het sächs Baue übercho, u für jede Toggu wo me tunzt het e Singere; u der Gidu het jedesmau emu füs tüpft u aus Lohn zwo übercho; bis ne du der Budehach zum Tüfu gjagt het.

Eis Mau hätt's ne du bau gäh. I gseh's no, wi wens hüt wär. Mir sy üsere drei bim Gidu deheim gsi u ufene Bäumu ufe gflätteret. Du seit Gidu, wi geng: „Was gisch mer, wenn i am oberchten Ascht ds Chäubeli hänke?“ Mir hei gseit: jeden e Füngger. U richtig laht si Gidu gheie u hanget numen a de Chneu. Ues hets mitüri afe gruuset, emu won er du no so het afah hin u här gwaggle. U plöchlech gits e Chrach, der Ascht laht gah u Gidu gheit gringvora nidji. Zwöimau het's ne überwänet u drähjt, u z'letscht gheit er mit dem Scheiche ufen yfuge Zuan u blybt bhange. Mir hei gmdögget wi verrückt u du isch e Pöschtelere cho z'scheibe u het ne drab glüpf. Er het en unerchannte Schranz gha u het is nachär di füs Nähtlige zeigt, wo der Dokter het müesse mänge.

Aber der Schönscht won er gleichtet het, isch fougende gsy. Eis Mau, wo mer im Bremer umegänstlet sy, seit er: „Wo cheibs geit eigetlech o das Wasser aus hi, wo me düre Schüttstei u düre Fokus ablaht?“ I ha gseit, das göng dür d'Kloake i d'Nru use. U du het Gidu gseit, das wöu er jeh einisch ungersueche. Mir sy zuen ihm hei u dert het er di strübste entischte Chleider füre gsuecht u nes auts Bländlatuderli mit Cherze u Juni. Nachär sy mer d'Neubrüggstraf uf, bis mer der obercht Sänflochdechu zmitts i der Straß gfunge hei. I ha mit emene

Haagge ei Dechu-Heufti ufglüpft u Gidu isch uf der Leitere z'düt ab u het gseit, er göng ungerdüre gäge ds Bierhübeli füre. Mir hei wider zuetah u sy füre zum nächschte Loch. Ceppen e Viertustung hei mer dert wartet, aber Gidu het sech nüt zeigt. Mir hei afe bau Schiß übercho, u der anger, wo derby isch gsy, het gseit, mir zue chömi de o i d'Chruze we's der Gidu puht.



Du äntlige — nach ere hauben Ewigkeit, gseh mer e Zeigfinger dür ds Lörü vom Dechu use cho u hin u här waggele. I ma mi nid bsinne, emau öppis kurligers gseh z'ha, weder dä Finger, wo zmitts uf der Straß füre gluegt u gwunke het! Mir si du zueche u ghöre der Gidu ungerem Dechu fante, u mdögge, mir söuen ufueh. Mir hei der Dechu glüpf — u sy fasch a Bode ghocket vor Chlupf. Stämelatärne — het dä Gidu usgseh! E Sou wär no süber gsy dergäge! Ueber u über verschmiert, a de Chneu ei einzigi Pappe u d'Chleider hinger u vor verschlarget, öppis soumäfags! U gmeget het er — es het is fasch überschlage! — Mir hei der Dechu subito zuegschlage u sy i Windu gheibet bis zum Glasbrünntsch abe, wo mer em Gidu aus abzoge hei, e Schnüderlig umbunge u nachär aui Chleider i Trog gschwänkt u gwäsche. Trochnet het's nid ganz, u so het er du i füechte Chleiderer hei müesse ga säge, er sy i Glasbrünntsch gheit.

Das sy numen es paar Mäschterli vom Gidu. Es gab no ne ganzi Zylete — denn won er bau erfoffe wär, won-ihm der Füürtüfu i der Tschaaage z'früh los isch, u mängs angers. Dilicht verzapfe mer se no nes angers Mau.

### \* \* Briefkasten der Redaktion. \* \*

J. G. in Bern. — Nein, die Figur links am Zeitloeken ist nicht, wie Sie meinen, der ausprobierte „heilige Zubenberg“; das ist der Erzengel Michael, der die garantiert ersten Menschen aus dem Obstgarten Eden vertreibt.

A. Br. in Bern. — Sie regten sich auf über die Hornusser, die mit bundesrätlich bewilligtem, gestelltem Chffel in der Stadt herumgrampolten. Wir auch. Aber man muß schon sagen: Die Städter verführen sehr oft auf dem Lande ähnliche Scherze und zwar dann ohne fest.

Fr. O. in J. — Ihr „Wert“ über die langen Röde ist ja noch länger als das Thema. So überaus bedauerlich ist übrigens der lange Rock nicht in jedem Fall; es gibt Dinge, die besser im Verborgenen bleiben.

A. A. in E. — Ihr Gedicht, das die Plaudereien im Großen Rat mit dem Geplätscher eines Springbrunnens vergleicht, ist nicht ohne; beides sind Geräusche, die mit der Zeit langweilig werden. Aber was sollen wir mit 15 Strophen anfangen?

Fr. B. in A. — Was, Sie haben noch keine Besserung bemerkt? Und doch beweist die Statistik, daß der Schnapskonsum seit der Abstimmung von 7 auf 8,1 Liter pro Kopf der Bevölkerung gesunken ist!

Abonniert den „Bärenspiegel“

Ein Jahresabonnement kostet Fr. 5.—

# Das tägliche Revolutionönchen in Südamerika.

Zeichnung von Bieri.



„Spielen wir „Revolution“ miteinander. Immer nur üben ist langweilig. Irgend-  
 einmal muß man doch das praktisch verwenden, was uns die Schweizerischen Militär-  
 missionen gelehrt haben.

491 An Staatsarchiv des Kantons Bern,  
 Bern

**A. Z.**